

Wiesbadener General-Anzeiger.

Neueste Nachrichten.
Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 217.

Dienstag, den 17. September 1895.

X. Jahrgang.

Privatkapital und auswärtige Anleihen.

* Wiesbaden, 16. September.

Für kleinere Kapitalisten, die ihr Geld sicher, aber hoch verzinslich anlegen möchten, tritt oftmals die Frage heran, welche Papiere sie kaufen sollen. Die einheimischen Staatspapiere sind ja sicher, aber der Zinsfuß ist gar zu niedrig, in industrielle Unternehmungen getrauen sich die Betreffenden ihr oft mühsam erworbenes, verhältnismäßig kleines Kapital nicht zu stecken; so gerathen sie denn auf der Suche nach einer günstigen Gelegenheit zur Kapitalanlage auf auswärtige Staaten, die gewöhnlich ihre Emissionen mit einem großen Aufwand von Reklame in die Welt setzen. Wie man aber da hereinfallen kann, hat sich in den letzten Jahren gezeigt, wo nicht weniger als fünf Staaten und zwar Argentinien, Portugal, Griechenland, Italien und Serbien ihre Zahlungsunfähigkeit bekunden mußten.

Deshalb Taschen zu! Das Staatskreditwesen ist, darüber wird man nach den gemachten Erfahrungen kaum mehr im Zweifel sein, sehr reformbedürftig. Die Staaten als solche erfreuen sich eines fast unbegrenzten Kredites, während sie in Wirklichkeit weniger Garantien bieten, als Privatkapitalisten oder Geschäftsleute und Grundbesitzer. Können Bestreuer nicht zahlen, so wird ihr Vermögen amtlich mit Beschlagnahme belegt und liquidirt, d. h. es wird der Konkurs eröffnet und eine Dividende für die Gläubiger festgestellt. Handelt es sich um betrügerischen oder leichtsinnigen Bankrott, so tritt sogar ein strafgerichtliches Verfahren gegen den bankbrüchigen Schuldner ein. Ganz rechtlos aber stehen die Gläubiger da, wenn es sich um Schuldverpflichtungen von Staaten als solchen handelt. Da giebt es kein Konkursverfahren und keinen Zahlungszwang. Ja, die Staaten vergeben sich nicht einmal in ihrer Ehre etwas, indem sie ihre Zahlungen einstellen. Ihre Gläubiger bleiben bei den ausstehenden Höfen nach wie vor akkreditirt. Kurz, die Staaten können Bankrott machen, ohne daß ihnen deshalb irgend Jemand etwas anhaben kann und das Zahlen ihrer Schulden hängt unter den obwaltenden Umständen ganz von ihrem Belieben ab. Mangels jeder Rechtshilfe könnten nur Gewaltmittel zur Anwendung kommen, die zum Kriege mit den betreffenden Staaten führen müßten. Dies ist aber gleichfalls nicht denkbar, da kein moderner Staat einen Krieg unternehmen kann, um die Forderungen einzelner Staatsangehöriger einzutreiben. Immerhin thut den Risikanten bezüglich des internationalen Staatskreditwesens gegenüber eine Abhilfe un-

bedingt noth und sie wird am besten darin zu finden sein, daß künftig nur solche Staatsanleihen fremder Staaten zur Zeichnung an den einzelnen nationalen Börsen und Banken angelegt werden dürfen, für welche die betr. kreditbedürftigen Staaten den Emissionshäusern entsprechende Pfandobjekte kontraktlich zur Verfügung stellen. Auf diese Weise würde nicht nur der Schädigung der betreffenden Staatsgläubiger vorgebeugt, sondern die Staaten würden sich auch veranlaßt sehen, etwas umsichtiger zu wirtschaften und ihren Kredit im Hinblick auf dessen Beschränkung etwas weniger in Anspruch zu nehmen. Dies könnte selbst in rein politischer Hinsicht nur segensreiche Folgen haben.

Solange freilich diese gesetzlichen Bestimmungen nicht bestehen, kann man das Publikum, das sein Kapital anlegen will, nur immer wieder und wieder warnen, sein Geld nicht so leichten Herzens fremden Staaten anzuvertrauen, sondern allen Anpreisungen derselben gegenüber die Mahnung zu beherzigen: Taschen zu!

Politische Uebersicht.

* Wiesbaden, 16. September.

Neuß ältere Einzel

Das Fürstenthum Neuß a. L. macht abermals von sich sprechen. Das „Leipz. Tagebl.“ meldet nämlich:

„Wie schon erwähnt, war in dem Fürstenthum Neuß a. L. von höchster Stelle aus eine Feier des Sedanfestes nicht gewünscht worden, ja man hatte sogar eine Vertheilung der Schulen an dem Feste, wie auch an der Einweihung des Bismardentmals unterlag. In Crispendorf hatte der Militärverein am Sedanfest einen Kirchgang mit Musik geplant und davon die zuständige Behörde unterrichtet, einen Bescheid aber nicht erhalten. Als nun der Verein zum Kirchgang antrat, erschien der Gensdarm, um das Vorhaben zu hindern. Der Vorsitzende berief sich aber auf die Anmeldung, worauf er mit dem Verein und unter klingendem Spiele zur Kirche marschirte, obgleich der Gensdarm drohte, daß die Vertheilten eine schwere Gefängnisstrafe wegen Landfriedensbruchs treffen würde. Man ist nun sehr gespannt darauf, was der Kirchgang für Folgen haben wird.“

Die Wählblätter werden diese Mittheilung mit großem Vergnügen hinnehmen. Neuß a. L. war übrigens auch auf dem „Kongress“ der „Deutschen Rechtspartei“, der kürzlich in Frankfurt a. M. tagte, vertreten, wo man allseitig der Sehnsucht nach den schönen Zeiten des seligen Bundestages Ausdruck gab, die Wiederherstellung des Kirchenstaats (!) forderte und als die „eigentlichen Umstürzler“ diejenigen bezeichnete, die 1866 durch Bruderkrieg und Annexion einen „Stoß in das Herz des Legitimus und Monarchismus“ führten.

Frhr. v. Hammerstein und der Staatsanwalt.
Die unerquickliche Angelegenheit des früheren Chefredakteurs der Kreuztg. Frhr. v. Hammerstein hat plötzlich eine überraschende Wendung genommen. Die Kreuztg. erklärt nämlich an hervorragender Stelle:

„Das Comité hat am 4. Juli den Freiherrn von Hammerstein von seiner Stellung als Chefredakteur der „Kreuz-Zeitung“ suspendirt. Seitdem haben sich Thatfachen herausgestellt, die uns genöthigt haben, alle Beziehungen zum Freiherrn von Hammerstein definitiv zu lösen und die Angelegenheit der Königlich Preussischen Staatsanwaltschaft zu übergeben. Berlin, 13. September 1895. Das Comité der „Neuen Preussischen Zeitung“.
J. A.: Graf Finkenstein.“

Ferner meldet das obgenannte Blatt:

„Wie wir von maßgebender Stelle vernehmen, hat Freiherr von Hammerstein seine Mandate für den Reichstag wie für das preussische Abgeordnetenhaus unterm 11. d. M. niedergelegt. Er vertrat im Abgeordnetenhaus seit 1876 den Wahlkreis 1 Rüssel: Stolp-Baunburg-Bütow; im Reichstag zuletzt den Wahlkreis 2 Minden: Herford-Halle.“

Auch Herr Stöcker erläßt eine Erklärung in Sachen Hammerstein. Er erklärt in betreff seines bekannten, an den Freiherrn von Hammerstein gerichteten Briefes:

„Ob derselbe wortgetreu und vollständig abgedruckt ist, vermag ich nicht zu sagen, da ich bei seinem ganz vertraulichen Charakter keine Abschrift davon genommen habe. Ich erinnere mich desselben nicht, aber ich nehme an, daß er im Wesentlichen richtig ist, da er der Lage von damals und meiner Auffassung derselben entspricht.“

Da jener Brief sich auf die bekannten „Waldersee-Versammlungen“ und die Stellung des Fürsten Bismarck zu denselben bezog, so verspricht Herr Stöcker, daß er die Vorgänge, welche sich an diese Versammlung knüpfen, demnächst öffentlich historisch genau darstellen werde; er hoffe, dadurch alle ehrlichen Leute zu überzeugen, daß er damals „gegen unlautere Bestrebungen mit gutem Recht für das Ansehen der Krone und das Wohl des Vaterlandes eingetreten sei“.

Deutsch-österreichische Manöver?

Wie der „M. B.“ aus Stettin gemeldet wird, verlautet dort, in hohen militärischen Kreisen sei während der Anwesenheit Kaiser Franz Josephs der Gedanke erörtert worden, im nächsten Jahre eine gemeinsame Waffenübung deutscher und österreichischer Truppen abzuhalten.

Am Quell der Genesung.

Ein Sommertraum vom Genfer See
von Adalbert Schroeder-Wiesbaden.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und nun, Signora,“ sprach er weiter, selbst mit froherer Zuversichtlichkeit, „und nun noch Eins! Sei es dem Freunde Ihres Freundes und Ihres Kindes verziehen! — Die Einsamkeit ist es nicht auf die Dauer, die Ihre Wunden stillt. Sie bedürfen der heitern Nähe, des ermutigenden Beistandes treuer Freundschaft. Wollen Sie mir vergönnen, daß ich sie Ihnen halte und bewahre hinaus über den kleinen Hügel, von dem wir kommen? Sie werden auf dem Wege aus dem geräumigen Jergarten Ihres Oheims eines Geleitsmannes bedürfen, der Ihnen mindestens im Geiste nahe bleibt auch in der Ferne, eines Herzens, das, wenn auch in der Ferne, mit Ihnen leidet, mit Ihnen trauert, aber wohl auch eines solchen, das die bösen Geister der Vergangenheit für immer aus Ihrer Nähe bannet. Sie dürfen, Sie sollen kein Greichen sein, das da verzweifelt ruft: Für mich bleibt nichts zu hoffen! Unser Meister will nicht, daß verloren seien, die so unschuldsvoll gefehlt und so schwer gebüßt wie Sie. Deshalb, Signora, gestatten Sie mir auf dem Trümmerfeld Ihrer Vergangenheit die herzlichste Bitte, daß ich Ihnen geistig nahe bleiben, daß ich Ihnen brieflich verbunden bleiben darf. O wollen auch Sie mir erwidern? Und wollen Sie mir verzeihen, daß ich Sie einmal aussuchen darf in Ihrer Einsamkeit? — O sagen Sie Ja — o sagen Sie Ja in dieser Trennungstunde, auf dieser Scheidelinie Ihrer Vergangenheit und Ihrer Zukunft!“

Sie hauchte nur: „Sie sind sehr — gut. Wollen Sie der Unglücklichen Ihr Mitleid, Ihre Freundschaft auch ferner nicht versagen, so wird Ihre Theilnahme der einzige Stern sein, der ihr geblieben in der Nacht, die

Sie meine Zukunft nennen. Und nun — leben Sie wohl — da hält mein Wagen.“

„Nun denn,“ rief er, „wo e i n Sternlein leuchtet, da ist die Nacht doch nicht völlig Nacht — denn wo Sterne leuchten, da geht auch ein Morgenroth auf! — Leben Sie wohl, Signora! Wohl ist es finster ringsum, rings um uns Nacht, aber ziehen Sie ruhig hinaus in ihr Dunkel, seien Sie getroßt: mein Segen und meine Gedanken ziehen mit Ihnen hier und überall, bis — o lassen Sie das holde Versprechen, die goldene Gewißheit mir zurück! — bis wir uns wiedersehen!“

Er half ihr in den Wagen. Noch einmal reichte sie ihm die Hand durchs Fenster und sagte leise: „Auf Wiedersehen!“ und der Wagen rollte davon.

XI.

Doctor Fels saß in seinem Studierzimmer in Berlin. Eine Anzahl Bücher lagen vor ihm, die er vor Monats-schluß noch recensiren sollte. Eine akademisch gespreizte Kunstgeschichte lag vor ihm, prunkend mit allerlei Paradoxen und dreist aufgebauhten Einsäßen; ihr galt es, die anspruchsvollen Fittiche zu beschneiden und einer andern, einer auf Bestellung journalistisch hingebildeten und diebisch compilirten Literaturgeschichte den Hals zu brechen, denn die Fehrstraße des Recensenten fährt über Leichen durch Wälder. Nur sparsam am Wege blühen Monatsrosen und immergrüne Sträucher. Nur auf einsamen Höhen winkt eine Palme, und in der literarischen Oede nimmt den Wanderer nur selten eine Dase auf, wo ihm freundliche Erquickung lächelt.

Die Dämmerung sank. Er legte die Feder beiseite. Seine Gedanken irrten hinweg von dem reizlosen Kapitel, das ihn stundenlang in Anspruch genommen hatte. Sie wanderten zurück in die Vergangenheit, zu dem Drangengebälge der Quelle Bonnevie auf dem favonischen Gelände. Aber da fanden sie keine Rast und irrten weiter hinunter nach dem bulgarischen Lager; da sah er den Freund an der Tafelrunde des Fürsten vor dampfendem

Punsch, und er erzählte mit blühenden Augen den bulgarischen Herren von seinem Adjutantenritte bei Warscha-Tour. Und wieder sah er ihn einsam sitzen im schneebedeckten Zelte, über das verglimmende Feuer vor sich hinstarrend in die Oede seines Lebens. Und wieder flogen Alfred's Gedanken zurück in das Thal d'Abondance. Da sah er die schöne Creolin, umgänzt von dem Schmelze ihrer Verlen, den preussischen Reiteroffizier zu ihren Füßen fesselnd mit all der unentfesselbaren Kunst ihrer lachenden Koketterie, und drüben sah er Fräulein Ali in ihrem Taschensuche blättern und die Berse bewundernd, die jenen tragischen Ausgang nahmen hinaus zu den Wassern des Sees. Sie beide hatte er oftmals wiedergesehen in Berlin, und Fräulein Ali begegnete ihm häufig unter den Linden und in der Passage, bei Kroll und bei Kränzer, für dessen Waisers sie die alte Liebhaberei behalten hatte, ohne sie zu besingen; denn das Dichten hatte sie aufgegeben, statt dessen Doctor Ammon schnell versöhnt und ihn enger zu fesseln gewußt mit ihrem natürlichen Gepfänder als mit der komischen Unnatur ihrer Verse und ihrer Märchen. Doctor Ammon ging längst bei dem Schulrath, ihrem Papa, als Hausfreund aus und ein und rühmte ganz besonders Fräulein Ali's wirtschaftliche Talente; und es gehört nicht der Scharf-sinn der Tante Seelmann dazu, um vorauszu sehen, daß er sich der anmuthigen kleinen Kochkünstlerin noch viel enger und fester verbinden werde. Und auch der Creolin war er oftmals wieder begegnet, und ihren Roben und Felttern wies der Chronist der vornehmen und vornehmsten Berliner Welt bei allen Festberichten eine hervorragende Stelle an, und sie selbst fühlte sich, wie sie ihm erst neulich erzählt, als er sie mit ihrem Gemahl in einem Kunstladen getroffen hatte, sehr wohl inmitten der angenehmen belebten Gesellschaft Berlins, und sie und er befragten ihn gelegentlich, ob er ihnen etwas von Eleonore mittheilen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

* **Berlin, 15. Sept.** Eine Extrazugabe des Militär-Wochenblatts bringt die vom Kaiser nach Beendigung der Herbstmanöver vollzogenen Beförderungen und Veränderungen im Heere; sie beziehen sich fast ausschließlich auf die unteren und mittleren Chargen. Zunächst sind eine große Anzahl Hauptleute im Generalstabe zu Majors befördert, desgleichen eine Anzahl Rittmeister, meistens von der Garde. Von weiteren Veränderungen und Beförderungen heben wir hervor: der Erbprinz von Coburg, Sekondelieutenant im 1. Garderegiment, ist zum Premierlieutenant, Prinz Max von Baden, à la suite des Garde-Kürassierregiments, zum Rittmeister befördert.

— Die Frage der Convertirung unserer 4 prozentigen Anleihen bildet jetzt im Finanzministerium den Gegenstand eingehendster Beratungen. Wie sorgsam die Angelegenheit vom Finanzminister Miquel erwogen und behandelt wird, geht u. A. auch daraus hervor, daß er zuerst den früheren Finanzminister, jetzigen Führer der National-Liberalen im Abgeordnetenhaus Hübner, der als ein hervorragendes Finanzgenie bekannt ist, zu sich bat und mit ihm mehrstündige Erörterungen über die Convertirungsfrage pflog.

— Im Wesen der Arzneytage stehen in Preußen für die nächste Zeit prinzipielle Änderungen bevor. Vor allem soll, wie mitgeteilt wird, eine Ermäßigung der Tage um 25 pSt. eintreten.

— Gegen Dr. Schuch, den früheren Freund des ehemaligen antisemitischen Reichstagsabgeordneten Leuß, ist nunmehr die Untersuchung beendet und auf gerichtlichen Beschluß das Hauptverfahren wegen Unterschlagung und Unterschlagung öffentlicher Urkunden gegen ihn eröffnet; die Anklageschrift umfaßt circa 100 Seiten.

— Vor dem Landgericht fand Samstag die Verhandlung gegen den früheren Redacteur des „Vorwärts“, Joseph Dietl, wegen Majestätsbeleidigung statt. Die Beleidigung war begangen in einem Artikel mit der Überschrift: „Wie man in Sachen Socialdemokraten verurtheilt.“ Die Verhandlung wurde schließlich nach langer Beratung behufs weiterer Beweisaufnahme vertagt.

— Wegen Majestätsbeleidigung haben sich am 24. d. M. mehrere Socialdemokraten in Nürnberg vor der Strafkammer zu verantworten, die bei einem Hoch auf den Kaiser gekifft haben sollen.

— Ueber das Testament Friedrich Engels, der, wie wir bereits berichteten, circa 500,000 Mark hinterlassen hat, werden jetzt die folgenden interessanten Einzelheiten bekannt: Nach Auslegung von je 5000 Mark für die beiden Testamentsvollstrecker und von 60,000 M. für eine Rente wird Frau Eleanor Aveling, eine Tochter von Carl Marx, mit den literarischen Manuscripten und den Briefen, die von letzterem herrühren, bedacht. August Bebel und Paul Singer erhalten die Bücher und die Urheberrechte des Verstorbenen, sowie die Verwaltung eines Fonds von 20,000 Mark, der zur Förderung der Reichstagscandidaturen solcher Personen dienen soll, die sie nach völlig freiem Ermessen für geeignet halten. Bebel und Bernstein werden zu Eigentümern der Manuscripte des Erlassers eingesetzt. Das übrige Vermögen wird geteilt, und zwar zu $\frac{1}{2}$ für Frau Aveling aus Paris, eine andere Tochter Marx', zu $\frac{1}{4}$ für Frau Aveling und $\frac{1}{4}$ für Aise Rautsky.

* **Hamburg, 14. Sept.** Der „Hamb. Corresp.“ veröffentlicht das Cabinetschreiben des Kaisers an den commandirenden General Grafen von Waldersee, welches die musterhafte Ausbildung und Haltung des IX. Armeecorps in hohem Grade anerkennt, den Officieren und den Truppen die vollste Zufriedenheit ausdrückt und mit Zusage sagt, das Corps werde den hohen Stand festhalten. In besonderer Anerkennung der großen Verdienste in den jetzigen und anderweitigen Stellungen des Grafen Waldersee erfolgte, wie bereits gemeldet, mit dem königlichen Dank die Ernennung zum Generalobersten der Cavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls.

* **Kiel, 15. September.** Der englische Dampfer „Bar Alexander II.“ strandete im Nordstier-Canal in der Nähe von Rendsburg. Trotz der Schleppversuche mehrerer Canalschlepper ist der gestrandete tiefgehende Dampfer nicht losgekommen.

Locales.

* **Wiesbaden, 16. September.**

* **Militärdienstnachrichten.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: v. Wright, Pr.-Lt. vom Hess. Inf.-Regt. Nr. 80, zum Hauptm. und Comp.-Chef, vorläufig ohne Patent, befördert. zur Redden, Sel.-Lt. vom 1. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 74, unter Beförderung zum Pr.-Lt., in das Hess. Inf.-Regt. Nr. 50 versetzt. Darjes, Sel.-Lt. vom Hess. Feld.-Art.-Regt. Nr. 27 à la suite des Regiments gestellt. Graßmann, Pr.-Lt. à la suite des 7. Brandenburg. Inf.-Regts. Nr. 60 und commandirt als Assst. der Comp.-Chefs bei dem Kadettenhause in Oranienstein, unter Beförderung zum Hauptmann, vorläufig ohne Patent, und Versetzung in das Kadettenhause, zum Comp.-Chef bei dem Kadettenhause in Oranienstein ernannt. v. Raumer, Sel.-Lt. vom 8. Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 64, unter Entbindung von dem Kommando als Erzieher bei dem Kadettenhause in Oranienstein, Beförderung zum Pr.-Lt. und Stellung à la suite des Regts., als Assst. der Comp.-Chefs bei demselben Kadettenhause, v. Kiehl, Sel.-Lieut. vom 1. Hess. Inf.-Regt. Nr. 115, als Erzieher zum Kadettenhause in Oranienstein, — commandirt. Polmann, Sel.-Lt. vom 1. Hanseat. Inf.-Regt. Nr. 76, unter Beförderung zum Pr.-Lt., zum 1. Oktober d. J. von dem Kommando als Erzieher bei dem Kadettenhause in Oranienstein entbunden. v. Flotow, Sel.-Lt. vom 2. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 77, vom 1. Oktober d. J. ab als Erzieher zum Kadettenhause in Oranienstein commandirt.

* **Lebenshaus.** Morgen Dienstag Abend findet ein Compositen-

Werk von Beethoven. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, jedoch sind sämtliche Karten beim Eintritt vorzuzeigen.

* **In den Volksschulen** hat heute nach den Herbstferien der Unterricht wieder begonnen, in den höheren Lehranstalten gehen die Ferien erst am nächsten Mittwoch zu Ende.

* **Der Magistrat** hält am Dienstag Nachmittag eine außerordentliche Sitzung. Auf der Tagesordnung steht: 1) Festsetzung der Gaspreise für Motoren zu elektrischen Beleuchtungszwecken, 2) Vorlage von Offerten, betreffend die Errichtung elektrischer Blockstationen.

— **Die Einweihungsfeier des neuen Columbariums.** Der Verein für Feuerbestattung hatte seine Mitglieder und Freunde gestern Vormittag auf den neuen Friedhof zur Einweihungsfeier des neu erbauten Columbariums eingeladen, und es hatte sich dazu eine zahlreiche Versammlung eingefunden. Schon vor der festgesetzten Stunde waren mehrere Menschen, die bis dahin von ihren Angehörigen an anderen Orten untergebracht waren, im Columbarium selbst beigesetzt worden. Nachdem zum Beginn ein von Mitgliedern des königlichen Theaterchors gebildetes Sertett ein weihewolles Lied gesungen hatte, sprach Herr Carl Steller folgenden Weispruch:

Nun laßt den Akt der Weihe
Uns andachtsvoll begehn,
Damit das Werk gedeihe
Wie wir's vorhergesehn:
Daß lauternd uns're Hülle
Der Flamme durchglühn
Und aus der Körperhülle
Der Geistesfunke sprüh'.

Was übrig ist geblieben,
Umhüll' der Urne Raum,
Als Verges unsern Lieben
Bom kurzen Lebensraum;
Ihn deutet dann die rasche,
Ereignisreiche Zeit:
Es ward der Leib zu Asche
Und so der Geist befreit.

Denn aus der Asche ringt sich
Zu neuem Flug hervor
Der Phönix, und so schwingt sich
Die Seele auch empor;
Den höchsten Flug wird nehmen
Sie aus dem Feuermeer,
Der Erde Reibschemen
Bedrücken sie nicht mehr.

Den Staub vom Gluthendbette
Des Crematoriums
Birgt die geweihte Stätte
Des Columbariums.
Hier kann die Nachwelt lesen,
Wie auf dem Leichenstein:
Das ist ein Mensch gewesen,
Der ging zum Frieden ein!

Dr. Proebßing sprach sodann Namens des Vereins allen denen Dank aus, welche die Herstellung des Columbariums gefördert und ermöglicht hatten, in erster Linie dem Magistrat und Stadtverordneten, die den Platz überwiesen und die Obhut und Pflege dieser Urnensätze übernommen haben; ferner dem Stadtbaumeister Franz in St. Johann, früher hier, der den Plan entworfen, dem Bildhauer Deermwald, der das Relief geschaffen, und allen, die daran mitgewirkt und mitgearbeitet, nicht zuletzt auch denen, welche die Mittel dazu aufgebracht haben. Er übergab endlich das Columbarium der Stadt Wiesbaden zur Pflege und zum Schutz, daß die Gemeinde wache über dieser Stätte, sie hute und bewahre bis in ferne Zeiten, auf daß das Wort wahr werde: „Friede dieser Asche“. In feierlicher Stimmung hörte die Versammlung darauf das Lied unseres Altmeisters Goethe an: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“, das zum Schluß der Feier vom Chor gesungen wurde. Die neue Anlage ist in der nordwestlichen Ecke des neuen Friedhofes, da wo dieser an den israelitischen Friedhof stößt, gelegen. Derselbe gleicht einem großen an die Mauer gelegten zweiflügeligen Schrein. In dem Mittelfelde ist eine Bronzeplatte angebracht, die in hautrelief einen aufwärts schwebenden, eine Palme tragenden Engel zeigt; bedeckt wird das von Deermwald-Schwerin modellierte Relief, über dem zunächst das Wort „Ewigkeit“ in Goldlettern prangt, von einem Kreuz, aus dem nach den 4 Diagonallinien Flammen züngeln. Das Columbarium enthält auf jeder Seite in 5 übereinanderliegenden Reihen 30 (also insgesamt) 60 Nischen zur Aufnahme von Urnen. Die Nischen sind durch Pfeilerplatten zu verschließen, auf denen die Namen der Verstorbenen, deren Aschenreste hier aufbewahrt werden, eingraviert sind. Die ganz von Herrn Baumeister Franz herrührende Anlage macht einen würdigen Eindruck, der noch durch ringsumher anzubringende Pflanzenarrangements erhöht werden dürfte.

— **Der Akademische Turnerbund** (A. T. B.) hielt gestern und vorgestern hier seine Ferienkneipe ab. Am Samstag fanden Nachmittags Turnspiele auf dem Exercierplatz, Abends Kneipe im „Tivoli“ statt, während am Sonntag nach einem solennen Frühstück im Rathskeller am Vormittag, Nachmittags einen Ausflug mit Damen nach Raunenthal unternommen wurde.

— **Pensionskasse für den deutschen Kaufmannsstand.** Immermehr drückt sich die Erkenntnis Bahn, daß der Beitritt zu einer Kasse die im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit in Folge von Invalidität oder Alter ihren Mitgliedern eine Versorgung gewährt, für die Angehörigen des Kaufmannstandes ein dringendes Bedürfnis ist. Durch eine solche Kassenangehörigkeit wird den Handlungsgehilfen wenigstens ein annähernder Ersatz geboten für die Nachteile, die den staatlichen und städtischen Beamten durch ihre Pensionsberechtigung erwachsen. Erfreulich ist nun die Tatsache, daß in Hamburg bereits seit 1886 eine von dem „Verein für Handlungs-Commiss von 1858“ in's Leben gerufene Pensionskasse mit Invaliden- und Alters-, Witwen- und Waisen-Versorgung besteht. Diese hat bis jetzt schon über 60,000 M. an Pensionen gezahlt. Wie wir erfahren, ließe bereits eine ziemlich Anzahl bedeutender Firmen und größerer Gesellschaften ihr kaufmännisches Personal ganz oder theilweise für Rechnung des Geschäftes in diese Pensionskasse aufnehmen. Gewiß wäre es erwünscht, wenn die größeren Firmen und Gesellschaften noch mehr als es bisher geschieht, für die Zukunft ihrer Angestellten Fürsorge träfen. Es genügt bekanntlich die staatliche Invaliditäts- und Altersversicherung für die Handlungsgehilfen in keiner Weise. Zweifelsohne bietet ihnen für eine Versorgung bei Arbeitsunfähigkeit in Folge von Alter oder Invalidität die Pensionskasse des 1858er Vereins mit Alters- und Invaliden-, Witwen- und Waisen-Versorgung die beste Gelegenheit. Selbstverständlich wird man aber durch fortgesetztes Aufheben der Handlungsgehilfen gegen die Prinzipalität eine Förderung der Wohlfahrts-Unternehmungen der kaufmännischen Vereine, die doch in erster Reihe zum Besten der Angestellten getroffen sind,

niemals erreichen. Dies kann nur geschehen, wenn man dem von jeder von dem Hamburger Vereine verfolgten Grundlage getreu bleibt, für ein gemeinschaftliches Arbeiten der Gehilfen mit den Prinzipalen einzutreten. Während die Socialdemokratie die Handlungsgehilfen auf eine bessere Zukunft verweist, ihnen in der Gegenwart aber Nichts bietet, sorgt der 1858er Verein durch seine verschiedenen Wohlfahrts-Einrichtungen für die Gegenwart und die Zukunft der jetzt lebenden Gehilfen. Damit thut er viel mehr für deren Wohl, als die Umstürzler.

— **Die Jagd.** Die Schonzeit für Hasen ist gestern zu Ende gegangen. Heute wurde in des Wortes verwegener Bedeutung das Feuer auf die Familie Lampe eröffnet. Da seien dann bei Beginn der Jagdsaison auf einige Neuerungen im Jagdpas hingewiesen. Das seit dem 20. v. M. gültige Jagdscheingesetz hat auf dem Gebiete der Jagdscheinformulare eine neue Musterkarte geschaffen. Während früher nur zwei Farben bei den Jagdscheinen bestanden, gelb für entgeltliche und weiß für unentgeltliche Jagdscheine, sind jetzt fünf verschiedene Formulare im Gebrauch, nämlich von gelber Farbe für den Jahresjagdschein für Deutsche zum Preise von 15 M., gelbe Farbe mit schräg aufgedrucktem grünen Kreuz für den Jahresjagdschein für Ausländer zum Preise von 40 M., rothe Farbe für den Tagesjagdschein (3 Tage gültig) für Deutsche zum Preise von 3 M., rothe Farbe mit schräg aufgedrucktem grünen Kreuz für den Tagesjagdschein für Ausländer zum Preise von 6 M. und weiße Farbe für den unentgeltlichen Jagdschein für Forstbeamte u. Eine weitere Neuerung ist dadurch geschaffen, daß jeder Jagdscheinhhaber sowohl für einen abhandeln gekommenen wie für einen noch vorhandenen Jagdschein gegen Entrichtung von 1 M. eine Doppelausfertigung fordern kann. Ferner ist es gestattet, sich den Jagdschein von einem späteren Zeitpunkt als dem Tage der Ausfertigung ausstellen zu lassen. Beispielsweise kann ein Jagdschein, dessen Gültigkeit mit dem 1. Oktober beginnen soll, schon jetzt erteilt werden.

* **Zum Waarenzeichen-Schutzesch.** Eine hiesige Weinfirma bezog aus der Champagne Wein in Flaschen und verarbeitete ihn im Inland genau in der Art der französischen Stammsfirma zu moussieren dem Wein, den sie als Champagner in den Handel brachte. Hiergegen wurde gegen die Firma eine Anklage wegen Verletzung des § 16 des Waarenzeichengesetzes eingereicht, obgleich die Firma auf dem Etikett den Namen der Flaschen angab. Vom Landgericht Wiesbaden und vom Oberlandesgericht Frankfurt wurde die Einleitung eines Verfahrens abgelehnt. Nach dem Urtheil kommt in Betracht, daß die Firma den aus Champagnevertrauen hergestellten Wein in ihrer eigenen Fälschung genau nach der im Stammshaus zur Anwendung kommenden Methode zu moussieren dem Flaschenwein unarbeits und so ein Endprodukt herstellte, welches dem im Stammshaus hergestellten Endprodukt völlig gleich ist. Aus dem Preis und der Vermerkung auf dem Etikett ergebe sich, daß die Absicht, über Werth und Beschaffenheit der Waare einen Irrthum zu erregen, nicht vorhanden war.

* **Eine für die Inhaber von Privatmittagsstischen** sehr interessante Entscheidung hat das Kammergericht gefällt. Der Unternehmer eines Privatmittagsstisches hatte seinen Gästen auf deren Ansuchen auch Bier in Flaschen holen lassen, wofür er aber nur den von ihm selbst bezahlten Preis anrechnete. Hierin sah die Behörde den Betrieb eines Schankgeschäfts, und da der Angeklagte hierzu keine Concession hatte, so wurde er in allen Instanzen zu einer Geldstrafe verurtheilt. Der Einwand des Angeklagten, daß er keinen Vortheil beim Verkauf des Bieres gehabt habe, sei — so führte kürzlich das Kammergericht aus — hinfällig, weil sein Vortheil darin bestanden habe, die Gäste durch die betr. Bierverabreichung an sein Geschäft zu fesseln.

* **Die Ausstellung schottischer Schäferhunde,** welche der „Deutsche Club“ am 21. und 22. September hier im Garten der Beausite veranstaltet, verspricht sehr stark besucht zu werden, namentlich werden auch die englischen Besitzer solcher Hunde die Ausstellung besuchen, wie denn auch das Preisrichteramt ein hervorragender Richter aus England ausüben wird. Die Ausstellung beansprucht schon deshalb ein allgemeines Interesse, weil diese Hunderrasse des Schutzes und Edelstei verkörpert, was man sich in der Familie Gams denken kann.

— **Der Circus Vorch,** welcher gestern Abend seine Abschiedsvorstellung gab, ist heute mittags Extrazug nach Coblenz abgefahren.

* **R. Bahnsteigkarten.** Eine anerkannterwerthe Einrichtung für das Publikum hat die hiesige Bahnverwaltung dadurch getroffen, daß sie nunmehr auch in dem unteren kleinen Stationsgebäude der Taunusbahn, wo sich bereits eine Telegramm-Annahme befand, eine Ausgabestelle für Bahnsteigkarten errichtet hat.

* **R. Zugverspätung.** Der heute Morgen um 6 Uhr 23 M. hier abgegangene Personenzug Nr. 142 Wiesbaden - Frankfurt traf infolge des starken Verkehrs und der aus den umliegenden Garnisonen nach der Heimath zurückkehrenden Reservisten mit 1/2stündiger Verspätung auf der Endstation ein, wodurch die Passagiere den Anschlag auf den anderen Einnern versetzten.

— **Eine Hochstaplerin.** Eine elegante Dame mietete sich in einem hiesigen Hotel an der Wilhelmstraße ein und lebte herrlich und in Freuden. Anfangs bezahlte sie alle Bestellungen, wodurch sie das Vertrauen des Hotelbesizers gewann. Als man ihr eine neue Rechnung im Betrage von 600 M. präsentierte, war sie verschwunden. Sie hatte sich nach Frankfurt a. M. gewandt, wo sie ihre Hochstaperei fortzusetzen suchte, doch wurde sie dort alsbald von der Remise erteilt.

— **Eine Schwindlerin** hat verschiedene hiesige Geschäfte dadurch geschädigt, daß sie auf fremdem Namen Schuwaren auf Credit entnahm. Derselbe ist nunmehr in der Person eines jungen Mädchens, der Tochter achtbarer Eltern, ermittelt und wird eine empfindliche Strafe zu gewärtigen haben.

— **Wohnwechsel.** Herr Weinbändler Carl A. d. r. verkauft dem „M. A.“ zufolge seinen in Eltviller Gemarkung, District „Sonnenberg“, gelegenen Weinberg von 73 Ruthen zum Gesamtpreise von 3000 Mark an Herrn Domänen-Rath Gsch hier.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

— **Wiesbaden, 15. September.** „Der Obersteiger“. Operette in 3 Acten von R. West und L. Heid. Musik von Carl Zeller. Regie: Eugen Feiste. Dirigent: Bernhard Triefel. Die Operette hatte den altgewohnten Erfolg. Ihre lustiger gehaltenen Inhalt erhielt durch die selbstbestimmten lustigen Melodien immer neues Leben. Die Musik schmeichelte immer wieder freudig hinweg über die Fadedheit des Textes. Die Rollen waren in bewährten Händen. Herr Venoix gab den Majoratsbesitzer; seine Stimme war wohl disponiert. Frä. Kollin war Contesse Fichtner; ihr Spiel war so gewandt wie grazios; Frä. Delmar als Kelly trat neben ihr annähernd in den Vordergrund. Die Chöre waren fleißig eingeübt, und Damen und Herren gaben sich auch hier auf der erforderlichen Höhe und suchten sich in schönem Pflichteifer gegenseitig den künstlerischen Rang freitig zu machen. Die Gruppen